

Luxemburger Wort

Konjunktur rekorde

Jubelmeldungen aus der europäischen Konjunktur. Im zweiten Quartal stieg das Bruttoinlandsprodukt in Euroland um ein Prozent gegenüber dem Vorquartal. Vor allem die deutschen Zahlen sind mit einem Plus von 2,2 Prozent im Quartalsvergleich beeindruckend: Vor der Krise war Deutschland in Europa konjunkturell allenfalls Mittelfeld, zeitweise sogar das Rote-Laterne-Land. Nun, nachdem eine Reihe von gesamtwirtschaftlichen „Geschäftsmodellen“ zusammengebrochen sind entdecken die Konjunkturbeobachter im europäischen Wachstumszug niemanden mehr vor der deutschen Volkswirtschaft: Deutschland hat weltweit mit am stärksten an sein Vorkrisenwachstum angeknüpft und hat damit Lokomotivfunktion für Europa übernommen. Aufgrund der engen Verflechtung wird die Luxemburger Wirtschaft hiervon stark profitieren. Und dies wird eine Weile lang so bleiben: eine hohe Wettbewerbsfähigkeit in beiden Volkswirtschaften trifft auf eine wiederbelebte Weltwirtschaft. Dazu kommt, dass das europäische Zinsniveau anders als vor der Krise für die deutschen Verhältnisse auf absehbare Zeit zu niedrig ausfallen wird, weil die Europäische Zentralbank weiterhin das fragile Finanzsystem im Blick haben wird.

Somit kann sich die „Wiederaufbau“-Statistik der Weltwirtschaft nach der Finanzmarktkrise sehen lassen. Nimmt man die Industriegüterproduktion in der Welt vor der Krise und vergleicht sie mit heute, dann haben wir bereits fast das Vorkrisenniveau erreicht, der „Durchbruch“ wird wohl Ende des Jahres gelingen. Dass die Welt als Ganzes damit die Produktionseinbrüche wieder wettgemacht hat, heißt aber noch lange nicht, dass dies in allen Regionen gleichmäßig der Fall ist. In Asien wird bereits wieder 20 Prozent über dem Niveau vom Sommer 2008 produziert, in Europa noch etwa 10 Prozent darunter. Das zeigt auch eindeutig, wo die Musik spielt in der Weltwirtschaft, und wo über die kommenden Jahre die höheren Renditen zu erzielen sind: in den so genannten Emerging Markets, den aufstrebenden Ländern.

Was geht gegenwärtig vor in der Weltwirtschaft? Das gestresste Finanzsystem leidet weiterhin an der Kredit-Überproduktion aus den vergangenen Jahren. Wie bei einer Ölpest dauert es auch bei einer „Kreditpest“ Jahre, bis sich das System regeneriert hat. In dieser Zeit müssen aber auch die Flora und Fauna der realen Wirtschaft von den Schäden möglichst abgeschirmt werden.

Denn ohne die reale Grundlage einer funktionierenden Konjunktur mit ausreichender Nachfrage, Produktion und Arbeitsplätzen wird diese Selbstreinigung des Finanzsystems nicht funktionieren. Bislang laufen die Aufräumarbeiten sehr gut, und selbst die Folgeschäden wie die Aufregung um den Euro klingen langsam ab. Durch staatliche Eingriffe, und nicht zuletzt das Handeln der Notenbanken, die selbst einen Teil der schlechten Kredite abgesaugt haben, ist das Ökosystem der Konjunktur von den Auswirkungen der Kreditpest weitgehend verschont geblieben. Die Rezession war nach kurzer Zeit vorbei, seit mehr als einem Jahr wachsen die Volkswirtschaften wieder. Dies sieht man auch an den Fieberkurven der Wirtschaft, den Wertpapierkursen. Aktien und Unternehmensanleihen haben in den vergangenen Monaten schon bessere Renditen als die so genannten sicheren Anlagen erzielt. Sollten die kommenden Monate erfolgreich bleiben, dann ist es höchste Zeit, das Vermögen auch wieder in die langfristigen Anlageformen zu diversifizieren.